

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Die die gestimmte Redaktion verantwortlich: Wilhelm Krefitz, Halle in Halle a. S. Redaktion: Saalgastrasse Nr. 4a, Hof 18. Geschäfts-Nr.: 4-6 Uhr Nachmittag.

Preis und Betrag von 18. Reichsmark in Halle a. S.

Verbreitungsgesellschaft: Annenstraße, Adolphs-Becken, Beckenanstalten, Bismarck, Buchholz, Bitterfeld, Brachstedt, Buchs, Buchsberg, Canena, Canning, Eichen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der deutsche Reichstag.

Halle, 17. November.

Am heutigen Tage wird der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnehmen. Da es sich nicht um eine neue Session, sondern um Fortsetzung der im Frühjahr verhandelten handelt, unterbreitet auch die links liberale Fraktion durch den Kaiser und die Vereinerung dieser Fraktion. Was den Zeitpunkt der bevorstehenden Verhandlungen bilden wird, ist bekannt. Es sind die neuen Handelsverträge mit Österreich-Ungarn, Italien und der Schweiz. Ihr Zweck ist in der Eröffnung der vorerwähnten Eröffnung des Landtages des Königreichs Sachsen durch den König Albert dahin festgestellt worden, daß sie zur Lösung der industriellen Verhältnisse beitragen und der Steuervermehrung im Handel und Wandel ein Ende machen sollen. Die säkularisierte Erbschaft, deren Inhalt wir unsern Lesern im „Sonntags-Vorabendblatt“ kurz mitgeteilt haben, ist auch insofern als ein Beitrag für die ausfallende Reichstags-Session anzusehen, als darin dem Vertriehen auf die Abhaltung des Friedens in ruhiger, aber nicht-belastender Zeit bestimmter Vorlauf gegeben wird. Um auf die Handelsverträge zurückzukommen, so ist bekannt, daß sie bereits zu außerordentlich umfangreichen Erörterungen Anlaß gegeben haben. Ihr Inhalt ist indessen bis zur Stunde nicht authentisch bekannt geworden, und man kann wohl annehmen, daß sie manche Befürchtungen als unbegründet, aber auch manche Hoffnungen unerfüllt erscheinen lassen werden. In diesem Sinne hat sich auch der Reichstagler von Caprioli in seiner Rede ausgesprochen, die er vor einigen Wochen in Dresden gehalten hat. Es liegt auf der Hand, daß die deutsche Reichsregierung Zugeständnisse an die fremden Staaten machen möchte, wenn sie leicht von diesen Zugeständnissen erlangen würde. Man nimmt auch mit Recht an, daß eine Ermäßigung der jetzt bestehenden Steuernfolge erfolgen soll, die wenn sie überhaupt stattfinden, um besten gegenwärtig resp. in nächster Zeit stattfinden, in welcher der Landwirtwirtschaft kein radikaler Preisrückgang für ihre Produkte droht. Man weiß aber nicht, welchen Erfolg die Landwirtschaft finden wird. So lange dies nicht mitgeteilt worden, kann man auch nicht zu einem abschließenden Urteil über den Gesamtinhalt der Verträge kommen. Auch Zweifel ist es, denn anderwärts würden die Handelsvertragsverhandlungen nicht so lange Zeit beansprucht haben, daß weder die deutsche Reichsregierung, noch die österreichische Regierung, noch die italienische völlig mit ihrer in den letzten Jahren befolgten Handelspolitik brechen wollen; daran deutet keiner der beteiligten drei Staaten. Man will sich soweit angenommen, daß gegenüber den bestehenden Abfertigungs-Abfertigungs anderer Staaten, ein regerer Austausch der Landes-Produkte und Fabrikate ermöglicht wird, man will gegenüber den Staaten, welche alle fremden Waren die Einfuhr über die Gebühr erschweren wollen, eine Vereinigung bilden, welche schließlich im Stande sein wird, jene anderen Völkern moralisch zum Aufgeben ihrer extremen Handelspolitik zu zwingen. Wird gegen die Abfertigungspläne Australiens, Frankreichs etc. nicht freiwillig bei Zeiten etwas gethan, so kann es leicht zu spät werden. Alle

die kleinen europäischen Staaten haben große Lust, es ebenso zu machen, und damit wären alle großen Industriestaaten auf das Empfindlichste geschädigt. Das sind die Beweggründe, welche die bei den neuen Handelsverträgen beteiligten Staaten zum Abschluß derselben bewegen haben, und aus diesem Gesichtspunkte wird auch eine Mehrheit im Reichstage für die Verträge stimmen. Die Mehrheit mag heute noch gering verhandelt werden, vorhanden wird sie sein. Durch die neuen Verträge wird dann die deutsche Handelspolitik für eine Reihe von Jahren festgelegt, es wird daran nicht mehr gerührt oder geteilt werden können.

Die Sozialpolitik wird das Parlament diesmal weniger, als früher beschäftigen, wenn es auch wohl zu einer eingehenden Erörterung der Wirkung der Sozialgesetzgebung, insbesondere des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes, kommen wird. Den größten Vortrag ist nur der schon vor längerer Zeit im Reichstage eingehend über die Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes gehalten. Doch auch Verbesserungen im Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz sind notwendig, und ergibt sich aus dem praktischen Leben mehr und mehr; ob oder schon dieser Winter eine heilige Geistes-Verlage erlösen wird, mag zweifelhaft erscheinen. Bei der Tages-Verathung wird zur Erörterung der verschiedenen Vorlagen Anlaß gegeben werden. Doch eine Verärgerung der Arme oder ähnliche Forderungen nicht in Frage kommen werden, steht fest. Es handelt sich im Wesentlichen um die Beschaffung von neuem Material, für welches sich die beanspruchten Anteile auf mehrere Jahre verteilen werden. Sicher werden aber bei dieser Gelegenheit die Frage der weiblichen Dienstzeit, das neue Militärverfahren und andere Dinge ausführlich erörtert werden, und bei der Marine gibt es ebenfalls Manches, was wohl verhandelt, reichlich durchgesprochen zu werden. Die betrübenden Erörterungen im öffentlichen Leben, wie sie sich in den letzten Monaten gezeigt haben, die Wandlungsbedenken, die Mißstände im Leben der Großstädte und andere dunkle Punkte finden im Reichstage die richtige Stelle zur ausführlichen Klärung. Reichsregierung und Reichstag werden ja sehr bald nicht im Stande sein, um mit einem Male Alles und Jedes besser zu machen, aber eine gründliche Klärung der mißliebigen Vorstände wird nicht nur aufklärend für das Publikum, sondern auch abführend auf gewisse Kreise wirken, die gegenüber sich Alles herabsuchen, weil sie meinen, Niemand werde hinter ihre Schliche kommen und eine öffentliche Kritik derselben riskieren.

Überachtungen irgend welcher Art sind von der Reichstags-session wohl kaum zu erwarten. Der Reichsregierung liegt nichts daran, dem Reichstage kaum auch nicht damit geben sein, denn er hat seine Arbeit in Fülle und Fülle zu erledigen, und das Publikum hat heute auch mehr auf fauliche Behandlung, als auf erweiterte Redeplätze mit vielen „Ob's!“ Der Reichstag ist betreten, die Interessen der Gesamtheit der Nation wahrzunehmen und sie sorgfältig gegen einander abzumäßen. Nicht Alles kann Alles recht gemacht werden, das ist selbstverständlich, der Reichstag und die Reichsregierung müssen sich damit befassen, was fähren, was der Gesamtheit der Nation zum Nutzen gereicht. Was dies in den kommenden Sitzungen nie aus dem Auge verloren werden.

* Was hat England zunächst zu thun?

Halle, 17. November. Während man Anfangs meinen konnte, daß bei den Nothstandsberichten aus den russischen Hungerprovinzen manches Uebertreibung sei, um das Getreide-Ansahrsverbot zu begründen, so weiß man jetzt bestimmt, daß an 20 Millionen Menschen einer Hungernoth schuldig preisgegeben sind; schuldig, denn die Ernte hat nur einen ganz geringen, feldweise auch gar keinen Ertrag abgeworfen und für die ausweit ausbleibenden bestehende Bevölkerung ist nichts zu verdienen. Sollen auch nur die etwa 14 Millionen mittleren und kleineren Bürger und ihre Angehörigen unterthun werden und soll jeder nur ein Pfund Korn für den Tag bekommen, so ermüdet daraus bei den heutigen Preisen für etwa neun bis zehn Monate Unterthunigkeit der Regierung eine Ausgabe von etwa 50 Millionen Rubel. Neben die gleiche Summe aber dürfte zur Bekämpfung des Entortes erforderlich sein, woran dänischer Mangel vorhanden ist. Nun muß freilich mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Regierung die Vorräte besser gestellter Landestheile zugangsweise zu einem Taxationswert an sich nimmt, der nicht zu hoch bemessen wird. Aber mit viel weniger als 100 Millionen Rubel wird man zur Bekämpfung des Nothstandes nicht auskommen, und hierzu ist noch ein Bedeutendes mehr aufzuwenden, da bei der bekannten Unreifezeit der russischen Weizen viel an deren Fingern fließen wird.

Um dem Nothstand, auf den man sich gefaßt war, zu begegnen, wäre es Anhaltens Aufgabe gewesen, seit Langem Maßregeln zu treffen. Man hat nun freilich freiwillig erklärt, Alles in dieser Hinsicht thun zu wollen. Aber man hat nur das Anstufungsverbot erlassen, angeordnet, daß für 22 Millionen Rubel Getreide gekauft werde, und endlich angeordnet, daß die Kinder unter 6 Jahren und arbeitsfähige Männer zwischen 15 und 55 Jahren keine Unterthunigkeit bekommen sollen. Was nicht aber die Arbeitsfähigkeit, wo nichts zu verdienen ist, und was gefehlt, um die 6-7 Millionen zu unterthun, die augenblickliche Unterthunigkeit nötig haben und deren Zahl sich täglich mehrt? Uebereinstimmend weiß man noch gar nicht, wie die Getreidemengen in die vom Nothstand betroffenen Gegenden gebracht werden sollen. Welche Landestheile haben keine Vorrathsbindungen und der Kaisererogation in wenigen Wochen verfügbar werden. Die Ertrage aber sind im Spätherbste für Lastwagen fast nicht zu befahren. Für einen Staat hält es übrigens sehr schwer, in Zeiten des Nothstandes Abhilfe zu bringen, sogar wenn die Bezirke räumlich bräunlich sind. Wie die verarmten russische Bevölkerung einer Aufgabe gegenüber fertig werden will, der sie in keiner Weise gemachen ist, weiß Niemand.

Anhalt wird ohne Zweifel über die Lösung seiner nächsten Aufgabe, der Bekämpfung des Nothstandes, Zeit und Luft verlieren, die Rolle eines Heides im europäischen Kampfspiel weiter zu spielen und sich Befreies zu thun haben, als mangelte Kriegstreiberinnen anzusetzen. Zudem eridet es durch diesen Nothstand nach allen Seiten hin eine derartige finanzielle und wirtschaftliche Einbuße, daß es Jahre nötig haben wird, um den Verlust wieder weit zu machen. Nicht allein ist die Steuerkraft der Landente in den Nothstandsgebieten auf Jahre hinaus vermindert, auch Handel und Wandel liegen nieder und die Sterblich-

Spät gesehen.

Von Charles Merowel.

Autorisierte Uebersetzung von W. Acker.

Als die Katastrophe über Marellies hereinbrach, wurde sie tief davon erschüttert, aber gleich den Brüdern Besnon war sie von der Unschuld des Grafen überzeugt, der das Opfer einer so abscheulichen Intrigue geworden. Wenn sie bei seiner unglücklichen Gattin blieb, so that sie es um feinerwilligen, ihn zu Liebe wollte sie sein Weib, sein Kind behüten; sie glaubt auf diese Weise etwas über ihn zu erfahren, hoffte zunächstlich ihn bereits wiederzusehen und vielleicht für ihn arbeiten zu dürfen, denn in ihrer bauernlichen Einfach zweifelte sie nicht, daß seine Unschuld eines Tages ans Licht kommen werde.

Es war Mitte Januar, als die Gräfin sich langsam von ihrer Krankheit erholte. Matt und schwach sah sie eines Nachmittags im Lehnstuhl, mit traurigen Gedanken in den trüben Wintertag hinausstarrend. Sie war ganz in Schwarz gekleidet; ihre abgemagerten Wangen zeigten deutlich die Spuren betterger Frauen, ihr schünes, blondes Haar hing lose auf den schneeweißen Nacken herab und die großen lebermatten Augen waren von tiefen Schatten umrandet.

Ihr Töchterchen Gabriele, lieblich und rötlich wie eine Anemose, spielte zu ihren Füßen mit der ganzen sorglosen Unschuld der Kindheit.

Susanne trat ein. Sie war in Mahenne gewesen. „Schon zurück?“ fragte die Gräfin. „Ich bin dem Herrn Bidoux begegnet.“ Helene runzelte die Stirn. „Dem Verwalter von Combiere?“ „Ja! Er hat mich in seinem Wagen hierher gebracht,

und er hat so freundlich von Ihnen gesprochen. Der wichtigste glaubt nicht, daß der gnädige Herr schuldig ist!“ Die Gräfin unterbrach sie.

„Hast Du den Abvokaten, Herrn La Barriere, gesehen?“

„Ja, gnädige Frau.“

„Hm und?“

„Keine Hoffnung mehr! — und lebhaft fügte sie hinzu: „Wissen Sie, was er mich gefragt hat, der Herr Abvokat? Ob ich glaube, daß der Herr Graf die That begangen habe! Na, ich hab' ihn schon empfangen! Schuldig? Der gnädige Herr! Der niemals Jemand was zu Leid gethan hat, der keinem Hühnchen was thun konnte, der nicht einmal ein Wort gegen seine Tante sagte — er, der unheimlichste, sanfteste Mensch von der Welt!“

Der Herr Abvokat aber blieb dabei. Die Beweise sind alle gegen ihn. Ich hab' gethan, was ich konnte! Ihre Beweise? habe ich ihm gleich beantwortet. Wissen Sie, was die seigen? Daß es noch schlaue Epigubnen auf der Welt gibt.“

Er sah mich spöttisch an.

„Wo sind sie denn, diese Spigubnen?“

„Ah, wenn ich's wüßte! Aber vorhanden sind sie! Und das Gericht muß sie finden.“

„Das Gericht?“ hat er geantwortet. „Das braucht nur einen Schuldigen und den hat es gefunden oder glaubt es wenigstens. Ob es sich gerirt hat oder nicht — die Sache ist erledigt.“

Damit wollte er weitergehen, ich hielt ihn aber noch auf und fragte, was sie mit dem gnädigen Herrn thun würden.

„Was ihnen beliebt!“, sagte er. „Für die Welt, die Gesellschaft und seine Familie ist er tod!“

„Und die gnädige Frau?“

Meine Frage schien ihn in Verlegenheit zu setzen, denn er antwortete nicht gleich. Endlich sagte er:

„Ich befrage Ihre Herrin, wenn sie nicht um die An-

schuldige ihres Mannes gewinkt hat, aber die Sache läßt sich nicht ändern. In ein paar Jahren vielleicht wird man ihr gethanen, zu thun zu geben. Wenn sie es wünscht, will ich den nöthigen Schritt thun, aber erst später, — jetzt nicht.“

Susanne hielt inne; sie hörte die Gräfin bitterlich schluchzen.

So war denn Alles zu Ende für die unglückliche Frau. Auf ewig von ihm getrennt, war der Galte auch für sie tod! Und was das Schlimmste, sie hörte nichts mehr von ihm, sie wußte nicht, was aus ihm geworden. Man hatte sie gewaltsam auseinandergerissen, eine unübersteigliche Schranke zwischen ihnen aufgerichtet, durch welche weder Briefe noch Nachrichten, weder Klagen noch Hoffnungen dringen konnten.

Seit dem Tage, da er sie zum letzten Mal in seine Arme geschlossen, da er ihr in einem letzten Kusse gesüßelt: „Doffe und harre! wüßte sie nicht einmal, in welchem Kerker er gefangen gehalten wurde.“

Als Susanne schwieg, erhob sie sich. „Es ist gut“, sagte sie. „Ich gehe jetzt nach Paris und dann werde ich weiter sehen.“

„Aber Sie sind noch so schwach!“ wendete Susanne ein. „Das that nicht! Wir können hier nicht länger bleiben, Alles gehört unjeren Gläubigern. Hast Du Herrn Besnon gesprochen?“

„Ja.“

„Was sagte er?“

„Daß Sie sich nicht zu sorgen brauchen, — daß er alle Geschäfte übernehmen wolle, — Sie möchten sich nur erst erholen!“

„Dank Dir, es geht mir ja besser! Ohne Dich wäre ich sicher gestorben!“

Sie nahm ihr Kind in die Arme und drückte es heftig an sich.

„Ach“, flüsterte sie, „wie gerne wollte ich sterben! Aber was würde dann aus diesem armen, kleinen Wesen? Nein.“

Vertical text on the left margin: Nr. 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

fest wird eine unheimliche Ziffer erreichen. Es dürfen viele Tausende ins Land gehen, ohne Ausblick wieder in der Lage zu sein, ihren wieder keine anderen Beziehungen in der Vordergrund zu stellen. Sogar der Nationalismus heute auch noch nicht die ganze Tragweite des Nationalismus ein, der Winter mit seinen stürmischen Bitterkeit wird ihn schon bedecken, das Auslands Aufgabe eine andere ist, als die Verhinderung mit den französischen Chauvinisten wann zu halten und in Zeiten unzulässig.

Von Staatswegen ist eben viel zu wenig geschehen, um dem Nothstand mit Erfolg entgegen zu treten. Das Wenige, was geschehen ist, genügt nicht und die eifrig betriebene Einleitung einer Nothstandskommission dürfte im Grunde von zweifelhaftem Werte sein. Schlimm ist, daß die Regierung jetzt noch nicht weiß, was sie thun soll, schlimmer, daß sie in dieser schwierigen Zeit keinen Rammstein hat, auf den sie sich verlassen kann. Der Umwille Auslands über die Deutschen ist, wenn auch nicht so groß wie er in civilisirten Staaten wäre, doch immer groß genug. Größtenteils nur gar noch der hungerleide Bauer, weil der Bauer sich an dem bereichert, was den Hunger stillen sollte, so steht das Aergste zu befürchten. Der von allen wertvollsten Besitz erbötigte und Mangel lebende Bauer ist für die Parole: Hilf Dir selber! ohnehin leicht zu haben; lokale Nothstände sind also mit Sicherheit vorauszuweisen. Einzelne sind ja bereits vorgekommen, nur werden die Nachrichten darüber von der russischen Censur unterdrückt. An manchen Orten geht es ganz bedenklich und es bedarf nur noch eines Anstoßes, um den Nothstand ausbrechen zu lassen. Wie bald aber bei der Halbselbstigkeit und Nothlosigkeit der Regierung und bei dem vollkommenen Mangel an solcher Vorwand gefunden wird, ist nicht schwer zu sagen.

Es ist nun zunächst Auslands Aufgabe, mit solchen Auffrischungen fertig zu werden und ihnen die richtigen Dämme entgegenzusetzen, so dürfte es doch auch Aufgabe der Grenzschranke Auslands sein, die Dinge jenseits ihrer Grenze sorgsam zu beobachten. Bei der herrschenden Luftverfälschung in allen Theilen des ungeheuren Jahresreises kann hier leicht aus einem lokalen ein allgemeiner Zustand werden, den dann die Regierung wegen der Unmöglichkeit des vom Militärischen durchgeführten Militärs und namentlich des Offizierskorps kaum genähert sein dürfte. Bei einer Revolution aber pflegt sich im Inneren freudigere nationale Kraft sehr nach Außen zu betheiligen. Und das kann man wohl sagen, und jeder Kenner russischer Verhältnisse bestätigt es, das ein Kampf gegen den „faulen“ Westen in Auslands populär ist, weil eben bei dem Mangel an Bildung unter den Massen der „schlimme Deutsche“ für alles Mäßige und Lumogliche verantwortlich gemacht wird. Sört man doch heute in den Nothstandsbestritten schon oft genug die Behauptung, der Nothstand rühre hauptsächlich daher, daß die Deutschen das Getreide weggekauft hätten. Wenn wir auch nicht an einen neuen Krieg glauben, wenn wir auch wissen, daß das offizielle Auslands eine schwerere und längere Aufgabe hat, als auf Krieg zu hinarbeiten, immerhin ist die russische die Behauptung jenseits ihrer Grenzen ist im Auge zu behalten, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Bisherig ist auch dann nicht vom Uebel, wenn man sie für unwidrig halten sollte.

Politische Heberstadt.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 16. November.** (Gefundrächter). Der Kaiser arbeitete heute Vormittag von 9 Uhr ab mit dem Ober des Civilpalais. Von 10^{1/2} Uhr ab nahm der Kaiser die Marineverträge des Reichsministeriums, v. d. Goltz, des Staatssekretärs des Reichsministeriums, v. Bismarck, des Reichsminister des Reichsministeriums, Kapitän zur See, v. Bismarck, v. Bismarck entgegen. Am Nachmittag um 2 Uhr hatten der kaiserliche General des 5. Armeekorps, General der Infanterie v. Seckert aus Posen und gleich darauf der Militär-Attache der Berliner österreichischen Gesandtschaft, Oberstleutnant Gornas, die Ehre, von dem Kaiser empfangen zu werden. Im Anknüpfen hierzu nahm der Kaiser alsdann auch noch mehrere militärische Meldungen entgegen. Hierauf begab sich der Kaiser zum Besuch nach Jagdschloß Glienicke, nahm an der Frühstückstafel Theil und begab sich von der Station Neu-Babelsberg mittels Extrazuges nach Berlin und bewachte dort das königliche Schloßpalais. Morgen Mittag schied der Kaiser von der Winterkassette aus sich mittels Extrazuges über Magdeburg nach Hannover zu begeben. (Der Entwurf des Reichshaushalts für 92/93) schließt in Einkommen und Ausgaben mit 1.222.416.597 ab. Davon sind 991.685.030 fortzuführen, und 2.714.745 einmahlige Ausgaben im ordentlichen und 1.568.968.822 im außerordentlichen Etat. Unter den fortzuführenden Ausgaben sind die für das Reichswehr mit 427.514.161 um 3.248.282. Unter den einmaligen Ausgaben werden für das Reichswehr 39.190.331 für die Marine 17.426.000 gefordert. Die außerordentlichen Ausgaben für das Reichswehr betragen 102.203.822, mehr Markt

77.968.994, für die Marine 2.324.066.500, mehr 9.480.500, für die Eisenbahnverwaltung 14.848.500, mehr 7478.500, mehr 2.603.888.000, mehr 25.080.320, die Militärabgaben mit 821.511.888, mehr 4.912.554; die außerordentlichen Deckungsmittel betragen 1.568.968.822, mehr 67.127.994. (Die „Allgemeine Verkömmlung“ — so wird der „Holl. Zeitung“ aus Münden geschrieben, „erregt es hier, daß die Worte, welche der Kaiser nachträglich seiner Namenszeichnung im Fremdenbuch des Münchener Kaiserhofes hinzugefügt (suprema lex regis voluntas) sowie die näheren Umstände, unter denen dieser Nachtrag erfolgte, veröffentlicht worden sind. Man bekräftigt die Verkömmlung, an der übrigens die Münchener Stadtverwaltung maßgebend ist, als einen Akt an Minderheit gegenüber dem deutschen Kaiser, und aus gegenüber Bayern, wo ja ein Geistessturm die Königskrone trägt.“)

(Die Zeitungen der königlich preussischen Gebirgen) sind übereingekommen, alle neu einzustellenden Arbeiter sofort wieder zu entlassen, sobald deren frühere Arbeitgeber nachweisen, daß sie die frühere Stellung unwillig und ohne ordnungsmäßige Kündigung verlassen hätten. Dies soll allen neu eintretenden Arbeitern vorher erklärt werden. Mit dieser Maßregel hofft man, den Privatindustriellen einen wirksamen Schutz gegen den mehr und mehr um sich greifenden Kontrollzwang zu gewähren.

(Der Frage der Aufhebung der höheren Lehrer in Preußen) bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Es ist richtig, daß die Preisungsinfrage der Gleichstellung der Lehrer höherer Lehranstalten mit den Lehrern der Mittelschulen schon seit längerer Zeit ein Gegenstand der öffentlichen Meinung ist. Was zunächst geändert werden muß, sind die jetzigen Finanzlagen zu erheben, nämlich aber weitere Verbesserungen nicht aus. Es handelt sich aber um nicht weniger als um einen Mehrbetrag von 2 Millionen Mark, welcher für die Aufhebung der äußeren Verhältnisse der Lehrer an den in Frage stehenden Anstalten angewandt werden soll.“

(Das endgültige Ergebnis der Volkszählung) vom 1. December v. J. wird für den preussischen Staat, dessen Provinzen und Regierungsbezirke bereits in der „St. Post“ veröffentlicht. Danach betrug die ortsanwesende Gesamtbevölkerung des Staates 29.855.281 Personen gegen 28.815.470 im Jahre 1885. Dem Religionsbekenntnis nach waren 19.230.375 Evangelische, 10.262.867 Katholiken, 95.351 andere Christen, 37.2058 Juden und 4680 Personen anderer Konfessionen vorhanden. Im Vergleich zu 1885 haben die Evangelischen und die Juden eine Zunahme ihres Antheils an der Gesamtbevölkerung erfahren, die Katholiken und die anderen Christen dagegen eine Verringerung. (Major v. Bismarck) sollte nach der „Reusszeitung“ bereits am dem Wege nach Ostafrika sein. Die Nachricht findet jedoch in Berlin wenig Glauben, da Bismarck nach immer krank ist. Die nötige Anzahl Entschieden dürfte allerdings bald zusammen sein und die Entscheidung darüber, ob er zurückgehen wird oder nicht, nicht mehr lange auf sich warten lassen.

(Die erste deutsche Eisenbahn in Ostafrika) geht ihrer Verwirklichung entgegen. Der Bundesrath hat nämlich am 20. October beschlossen, der Eisenbahn-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Hamburg-Zanzibar) auf ihr Gesuch vom 10. August die Befugnis zu erteilen, unter ihrem Namen Rechte, insbesondere Eigentum und andere bringliche Rechte an Grundstücken zu erwerben. Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verfahren zu werden.

(Zum Ludwigsbrücken) wird der „Post“ aus Breslau berichtet, daß dort mehrere irrende Wadbrückergehenden wegen Kontrollstrafbüßen verurtheilt sind. Um Gesagen kann der Strafe um den Reminudentag schon jetzt als für die Gehirnen verloren betrachtet werden, wenn auch in einzelnen Städten das begünstigte Zugeländnis gemacht ist.

(Die sozialdemokratische Opposition) wächst, wie der „Magd.“ hier, aus Berlin geschrieben wird, trotzdem die Herren Singer, Jäger, Wesel, sich nicht in unwässigen Verhandlungen betheiligen lassen, daß die „Genossen mit ihnen zufrieden sind“, zugleich und der neu gegründete Verein der unabhängigen Sozialisten dürfte bald an Stärke jenen der sozialdemokratischen Wahlvereine in den Schatten stellen. Einen Beweis für die Stärke der Opposition liefert die Thatfache, daß es ihr in 8 Tagen auf Besz und Sammelstellen gelangen, 400 Mk. zum Preisfonds zusammenzubringen; die Mehrzahl der Beiträge lege sich aus einzelnen 1000 Mark zusammen, man könne also annehmen, daß weit über 1000 Sozialisten zum Preisfonds beigetragen haben. Wenn in Berlin die Oppositionellen ihre Organisation vollendet haben, werden sie vernehmen, in den größten Städten des Reichs ebenfalls Vereine der Unabhängigen zu gründen. Bei der Verdrick-

erklärung über den Entwurf Parteitag habe sich in zahlreichen Säulen gesiebt, daß eine ganze Anzahl „Genossen“ mit der Parteileitung nicht zufrieden ist. Die Oppositionellen hätten zahlreiche behobene Stimmabgaben erhalten. An den Wahlen für die eingehenden Stimmabgaben werden sich die Oppositionellen nicht betheiligen, sondern ihre ganze Kraft an den gesetzlichlichen Kampf verwenden, weil sie der Ansicht sind, daß dieser am meisten die Massen in Zorn hält und deren Selbstvertrauen stärkt.

* **Wiesbaden, 16. November.** Gegenüber den Berichten, der kaiserliche Hof werde den Winter über hier verleben, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ von gut unterschiedener Seite, daß dessen Absichtigung nach Berlin zu Rechtserfolge werden. * **Magdeburg, 16. November.** Der Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen „Volksstimme“, Köster, hat sich der Verhinderung der wegen ihm erlauchten Gefängnisstrafe durch Fuch nach der Schweiz entzogen. K. war wegen Abdruck des „Dantons Tod“ zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. * **Hannover, 16. November.** Der am Statistischer von Hannover ernannte Landtags-Abgeordnete hat sein Mandat niedergelegt.

* **Hannover, 16. November.** Der in Stolp-Landenburg neu gewählte Abgeordnete Dr. Hohenstein hat sich vorläufig als Vorkämpfer der freisinnigen Partei des Reichstages gemeldet. * **Neumünster, 16. November.** Gestern fand hier ein zahlreich besuchter Delegirtentag des schleswig-holsteinischen nationalliberalen Vereins statt. An den Fürsten Bismarck wurde von der Berammlung ein Telegramm abgeschickt, welches die Versicherung unabweisbarer Treue und Dankbarkeit zum Ausdruck bringt.

* **Wiesbaden, 16. November.** Minister von Siers wird morgen früh von hier abfahren. Die Familie bleibt noch hier. * **München, 16. November.** Der Kriegsminister erklärte dem Vertreter der Wadbrückergehenden, Herrn Köster, er sei zur Zurückziehung der Soldaten aus der Wadbrückergehenden Drunder nicht kompent, denn sie seien auf Ansuchen des Kammerpräsidenten auf Requisition des Ministeriums des Innern kommandirt. Die Requisition sei mit einer Gefahr für das Staatsinteresse begründet, da der Landtag bei Nichtbefolgung der Drucksachen möglicherweise verlag werden könnte. Dieser sucht morgen eine Audienz bei dem Minister des Innern nach.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien, 16. November.** Der Hofschatzkammer der Erzherzogin Louise die Prinz Friedrich August von Sachsen, ältester Neffen des Königs Albert und künftigen Kaisersfolger, wird Kaiser Wilhelm durch ein Mitglied des Kaiserhauses vertreten sein.

Gegenüber den von mancher Seite ausgehenden Beschwerden, auch dem Episkop des Grafen Kalnoth pessimistische Auslassungen auszusprechen, wird in zuständigen Kreisen besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Graf Kalnoth ausdrücklich erklärte, er beurttheile die Situation in keinem andern Sinne, als dies kürzlich der italienische und englische Botschafter gehalten haben. Graf Kalnoth pflichtete vollkommen der Bemerkung Lord Salisbury bei, daß gegenwärtig kein Absichten am Vorhanden, sein Grund zur Verhinderung einer Friedensordnung zu schließen. Jedoch wird hervorgehoben, daß Graf Kalnoth der Annahme, als theile er die pessimistischen Interpretationen der Chronik, entschieden entgegengetreten ist.

* **Prag, 16. November.** Graf Richard Clam-Martiniz, Mitglied des Herrenhauses, ist gestern auf Schloß Suenaco gestorben.

Italien.

* **Rom, 16. November.** Dieblätter widmen den Ausführungen des österreichischen Ministers des Aeußeren, Grafen Kalnoth, die freudlichsten Kommentare. „Tribuna“ rühmt die hohe Objektivität in Kalnoths' Erklärungen, welche nicht auf bloßen Hoffnungen, sondern auf unabweislicher Prüfung der Thatfachen basiren. Man dürfe bemerken eine lange Friedensperiode erwarten. „Popolo Romano“ erblidit in der Rede Kalnoths eine Erläuterung der Worte des Kaisers.

* **Palermo, 16. November.** Der Erzbischof von Palermo erhebt vom Papste die Aufforderung, an den Fürstlichkeiten für das Kugelpaar nicht theilzunehmen. Der Erzbischof theilt dies dem Papsten und dem Erzbischof mit dem Ausdruck seines Bedauerns mit. Das Königspaar wohnte deshalb der gestrigen Messe im Dom nicht bei, sondern ließ dieselbe sich in der Palaissapelle durch den Kanstapan celebriren.

Frankreich.

* **Paris, 16. November.** Herr von Siers trifft am Donnerstag hier ein und steigt wahrscheinlich in der russischen Hofstatt ab.

ich will leben! Es ist eine bittere Dual für mich, — aber ich werde es ertragen!“ Sie sagte es mit trauriger Stimme, thranenreichen Augen. Das Geräusch eines Wagens ließ sie aufschauen. Vor der Thüre hielt eine Kutsche, aus welcher zwei Männer stiegen.

XIII.

Von altem Schrot und Korn.

Es waren die Gebrüder Besnon. Beide hatten die Heberzeugung, daß das Gericht in der Angelegenheit des Grafen von Mareilles einen verhängnißvollen Irrthum begangen habe. Besonders der Schreiber, Athanasius Besnon, war von dem Unglück seines Freundes tief betroffen. Der alte Junggeselle, sonst harmlos wie ein Lamm, hatte jetzt Anfänge von schlechter Raune, nicht zum Geringsen hervorgerufen durch die geschäftigen Verhandlungen der Leute gegen die Familie Mareilles. Für den Augenblick konnte er dieselben nicht hindern, aber er hoffte, daß mit der Zeit ein Umsturz in der öffentlichen Meinung eintreten werde.

Für den Untersuchungsrichter Bezogons hatte er niemals besondere Sympathie gehabt, aber seit dessen durch das Drama von Orgères erlangter Bekanntheit war ihm der kleine Mann verhaßt. Er hätte eine große Summe gegeben, hätte er ihm nachweisen können, daß er mit all' seinem Genuß doch einen ungeheuerlichen Mißgriff gethan und statt eines Verbreckers einen Unschuldigen gefaßt hatte.

Athanasius war still und schweigsam, ruhig und gäh, zumellen sogar nachträglich. Diese Art Menschen sind gefährlich, umfomehr als sie wenig Geräusch machen. Man sprach von der Beförderung des Untersuchungsrichters, ja, es ging die Rede, er werde zum Gerichtspräsidenten von Marenne ernannt.

Desto besser, dachte der Ankläger, dann behalten wir ihn im Auge!“ Athanasius Besnon besaß 15.000 Franken Rente und seinen Gehalt; so konnte er gemüthlich leben und nach Belieben über seine freie Zeit verfügen. Im Einverständniß mit seinem Bruder beschloß er sich der Aufgabe zu widmen, die Ehre des Grafen von Mareilles wieder heranzustellen.

Die Sache bot zwar große Schwierigkeiten, aber sie war nicht unmöglich. Mit der Zeit kommt so Alles an den Tag, und die Schlußszenen verrathen sich einmal, und mit Vorlicht und Ausdauer lassen sich selbst die scheinbar undurchbringlichsten Geheimnisse ergarnden. Besnon beschloß, die Augen offen zu halten, und legte sich ein Buch an, in welches er alle Thatfachen, Merkmale und Zwischenfälle eintrug, welche aus dem Prozeß Bezug hatten, in der Hoffnung, eines Tages die Linschuld des Grafen darzutun und die berichtigte Beweisführung des Richters über den Gausen werfen zu können.

Diese Geduldsarbeit langweilte ihn keineswegs, im Gegentheil, sie war ihm eine Wohlthat, und in der Edele seines Dafens klammerte er sich an sie an, wie der Crutrinckende an den Strohhalm. Die beiden Brüder wurden von der Gräfin mit Thränen empfangen; sie wußte, es waren treue Freunde, denen sie ihr Herz ausschütten konnte. „Sie wünschens uns zu sprechen, Frau Gräfin“, begann der Aeltere. „Sind Sie noch immer lebend?“ „Ja, aber es geht mir besser.“ „Und mit der Hand auf die Brust deutend, fügte sie hinzu: „Meine schlimmste Krankheit s'igt hier.“ „Und welches sind Ihre Wüßten?“ „Ich will dieses Jahr verlassen und nach Paris gehen. Ist das nicht der Zukunftsort aller Derjenigen, die sich zu verbergen streben und deren Leben ein verlorenes ist?“

„Das Ihrige ist es nicht, — wenigstens nicht für immer.“ „Was habe ich noch zu hoffen? Dieses Gut gehet mich nicht mehr, denn es ist mit Schulden belastet und wer weiß, ob dieselben getilgt werden können.“ „Alles wird bezahlt werden, — ich gebe Ihnen die Versicherung.“ „Ich werde in Paris eine Stelle suchen, da ich nichts mehr bestze und mein Schwager mich im Stich läßt. Wo mag er sich befinden?“ „Niemand weiß es. Wir glauben jedoch, daß er sich unter anderem Namen nach Amerika eingeschifft hat. Vor seiner Abreise schrieb er mir, ihm umgeben seinen Vermögensantheil zuzuschicken. Es war am Tage nach der Verurtheilung seines Bruders. Ich schickte ihm 70.000 Franken, die ich auf dieses Gut aufgenommen habe, und er sandte mir dagegen eine Vollmacht, seine Angelegenheiten nach Gütindun zu ordnen. Dieser Vollmacht war ein Schreiben beigefügt, in welchem er mir anbefahl, in seinem Namen auf die Erbchaft seiner Tante zu verzichten, da er keinen Heller davon beanprude und im Hebrigen nie wieder von sich hören lassen werde. Die Erbchaft, die zum Theil angelegt ist, beträgt mehr als anderthalb Millionen trotz des begangenen Raubdes, der wohl beträchtlicher ist, als das Gericht annimmt.“

Das ist Alles, was ich darüber weiß. Und nun, Frau Gräfin, wissen Sie mir offen, was Ihnen bleibt.“ „Ich habe es Ihnen bereits gesagt: Nichts.“ „Warum nahmen Sie nicht Ihre Anstcht zu uns?“ „Sie haben uns schon so sehr verpöthet.“ „Das hat nichts zu sagen, wenn wir sind Ihnen von ganzem Herzen ergeben und die Bande, die uns an Ihre Familie knüpfen, sind unzerreißbar. Weiben Sie hier, so lange Sie wollen, ich werde für Alles sorgen.“ Die Gräfin schüttelte den Kopf. (Fort. folgt.)

Bokmann & Serauky,

Halle a. S., Brüderstrasse 18-20, Part. u. I. Etage.

Neueste Gewebe:

Stoffe in englischem Geschmack zu Promenadenkleidern.
Einfarbig glatte und gemusterte Stoffe zu Promenadenkleidern.

Gesellschaftsstoffe in Wolle, Seide, Seidenplüsch.

Anfertigung von Costümen nach neuesten Berliner und Pariser Modellen!

Grösste Auswahl im feineren Genre:

Jaquettes, Umhänge, Paletots, Dolmans, Abendmäntel.

Grosses Lager eleganter Morgenkleider und Costüme.

Empfehle täglich frisch:
Meine rühmlich bekannten Pfannkuchen und Kartoffelringe mit Vanilleguss von wunderbarem Geschmack. Feiner Kartoffelstrudel, Kartoffelkuchen, feinsten geriebenen Napfkuchen, vorzüglichen Matzkuchen, nach Art der berühmten Dresdener Sahnekuchen angefertigt, sowie eine reiche Auswahl der geschmackvollsten Gebäcke.
Telephon No. 581.
Carl Koch, Herrenstraße 1.

Neu!
Wiener Schuhbazar,
Ed. Schmeer u. Sapienter.
Billiges und reiches
groses
Schuhwaaren-Lager.
Preise fest.
Reparaturen werden gut und
billig ausgeführt.

**Mäusepillen,
Giftweizen.**
Ernst Jentsch, Leipzigerstr. 31
Original-Theerschwefelseife
von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.
Allein echtes, erstes u. ältestes Fabrikat
in Deutschland. Anerkennung von vorzüglicher
Wirkung gegen alle Arten Haut-
unreinigkeiten, Sommer-
sprossen, Mitesser, Frost-
beulen, Finnen etc.
Vorräthig: Stück 50 ♂ in der
Löwenapotheke.

Rath,
erlaubt bei Jugendschwächen, ertheilt Briefe.
W. Stellmacher in Zehndorf
bei Berlin.

Damen-Garderobe
wird elegant angef. Bernburgerstr. 1, I. r.

Gebr. Buttermilch,
Landwehrstrasse 59, Halle a. S.
empfehlen Wiederverkäufern ihr completes Lager in
**Wollgarnen u.
Wollwaaren,**
als: Jacken, Hemden, Hosen, Strickwesten,
Knaben- u. Mädchen-Anzügen, Hand-
schuhen etc. etc.
ENGROS.

!Garantirt reine Naturbutter!
Schweizerische Butter-Compagnie
52 Gr. Ulrichstrasse 52,
Bernburger- u. Wuchererstr.-Ecke,
Merseburger- u. Königstr.-Ecke.
!Garantirt reines Schweineschmalz!

Althee-Bonbon,
ärztlich empfohlen.
Martin Müller,
Geiststraße 54.
Meine vollständig rein gefärbte
Halb-Fettseife,
à Stück 20 Pfg.,
wird von vielen der Herren Ärzte als
beste Seife zum Waschen und Conserviren
der Haut empfohlen.
Ich erlaube mir daher, dieselbe als
mildeste Seife nicht allein zum Waschen,
sondern auch zum Waschen und Baden
der Kinder ganz ergebenst zu empfehlen.
Seifenfabrik v. Eduard Kobert.
H. H. Mühlener Bierste, 75
100 St. Br. 6, fl. Schmeißerstraße 75-80;
in Hamburg a. B. 43, in Berlin 91, in
Frankfurt a. M. 1, Hofmann, Ecke an gross. Mühlent.

Hochfeine Tafelbutter,
täglich frisch, verleiht p. Nachnahme
50 Pfg. Netto für 11,20 Mk. Franco die
Wolffers-Gesellschaft Langenberg
per Telegraf, O. C. Pr.

!Sparsamen Hausfrauen!
samt zum Reinigen der Wäsche
auf das Beste die absolut un-
schädliche, u. ist Zeit und Plage
ersparende
**hallesehe
Wunder-Waschpulver**
empfohlen werden von Gustav
Rühlmann, Königplatz 7 (Gaus-
niederlage), G. Müller, Leipziger-
straße 54, Gelbflechter 31, A.
Witt, Frei in Schraulin, Otto
Wähler in Querfurt, Ed. Meyer
& Sohn in Elisabethen.

!Wunderbar!
zart wird die Haut, Sommersprossen
verschwinden, braucht man täglich
Bergmann's Liliemilch-Seife.
Echt à Stück 50 Pfg. bei
H. Quaritsch, Ob. Leipzigerstr.
Schönbrunn, Kaufm. Julius Domplatz 8, II.

Den an meiner Kasse eingeführten
Check-Verkehr
bringe ich mit dem Hinzufügen in empfehlende Erinnerung,
dass die Guthaben auf den Check-Conten mit 2 Procent
verzinst werden.
Auf **Geldeinlagen**, bei welchen eine gegenseitige
dreimonatliche Kündigung vereinbart wird, kommen 3 Procent
Zinsen zur Vergütung.
Halle a. S. **H. F. Lehmann,**
Bank- und Wechselgeschäft.

Schäfte
zu billigen Fabrikpreisen.
la. Sohl- u. Oberleder-Ausschnitt
empfiehlt
Lederhandlung
Carl Friedrich Nachf.,
H. Klausstraße 18, Nähe des Marktes.

Bernh. Dunkel & Co.,
Garfischerstraße 10.
Beste und billigste Besorgung für
Polstermöbel, Matrassen u. Bettstellen.
Reparaturen gut und sofort.

Clavier-Musik
mit Violine zu allen vorkommend. Fällen
bei guter Ausföhrung übernimmt
Otto Schulz, Hanselstraße 21.
NB. Solist u. Trompeter sind anerkannt.

**Der Frauenverein zur Arme-
und Krankenpflege**

erlaubt sich auch in diesem Jahre um
Wahsen der Liebe zu bitten, welche dazu
dienlich sind, den 347 unsere Anhalten,
Wartensberg 14, behilflichen Kindern,
Kindern und Mädchen, im Alter von 2
bis 14 Jahren eine Weihnachtsstube zu
berichten. Wir werden jede Wahe an Geld,
Kleidungsstücken, Stoffen und Schutzeug
mit herzlichem Dank durch Fr. Gähde,
Wartensberg 14, Fr. Stummel, Wörlich-
gänger 12, Frau Pastor Wächter, an
der Ulrichsstraße, und durch die Unter-
zeichnete entgegen nehmen lassen und um
die gewissenhafteste Verwendung besorgt
sein.

Der Vorstand.
S. A.: Frau Commernsstraße Bethcke,
Burgstraße 30/31.

Doppelbier ff.
ärztlich empfohlen bei Brustschwäche,
Magenscheidende, Reconvalescenten u. em-
pfeht **M. Müller,** Schwemmebräuerei.

Großes nachschmeckendes
Brod
empfiehlt **Carl Koch,**
Herrenstr. 1, u. die bekannten Verkaufsstellen.

**Angefangene
Schuhe, Kissen, Hofenträger,
Eckbretter,**
sowie vorgezeichnete Handarbeiten habe zu bedeutend herabgesetzten
Preisen zum Anverkauf gestellt.
Puppen, Puppen, Puppen
zu selbstst. billigen Preisen.
Gustav Blochert,
Rannischestraße 3.

Oberer Eingang zum Friedhofe, Verkaufshalle
zur Schmückung der Gräber, großer Vorrath von verschiedenen Kränzen und
Tannengrün.

Die Königl. privileg. Apotheke von **L. Hofmann** in Schöneberg
berthaltet auf Wunsch kostenfrei eine Aufsehn erregende Broschüre, betitelt
„Gesundheit ist das beste Gut“
welche wichtige Aufschlüsse über ein neues Heilverfahren enthält. Das für
Gesunde und Kranke höchst interessante, auf wissenschaftlicher Grundlage
von einem berühmten Arzt geschriebene Werk enthält erprobte Rathschläge
über die Behandlung. Nützlich, Angelegenheit, bei allen Nervenschwächen, Gicht,
Rheumatismus, Kopfschmerz, überhaupt bei den meisten Krankheiten, auch bei
dasselbe namentlich allen zu empfehlen, die Schlagfluss befürchten, da dieser Krank-
heit in dem Werke eine eingehende Abhandlung eingedrückt ist.